

Predigt über 1 Thess 4, 1-8
(Semestereröffnungsgottesdienst in der Alten Aula der Universität Heidelberg,
24. Oktober 2004)

Prediger: Prof. Dr. Helmut Schwier

Evangelium: Lukas 19, 1ff (Zachäus)

Gnade und Friede von Gott sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde,

das Heilige hat Konjunktur, der Heilige Geist schon deutlich weniger und die Heiligung nur noch in frommen Kreisen.

Für viele gewinnt das Heilige Gestalt in heiligen Räumen. In ihnen findet die Sehnsucht nach Sinn und nach Verbindung mit lebenstragenden Kräften ihren Ort. Wer kann bezweifeln, dass manche Räume eine besondere Aura besitzen, eine besondere Atmosphäre schaffen? Die Peterskirche mit ihrem hellen, zur Kanzel orientierten Kirchenschiff unterstützt die Ausrichtung auf die Predigt. Ihr Chorraum ist für mich ein Ort der Gemeinschaft, im Abendmahl der Gemeinschaft mit Christus und den Christen, auch über die Grenzen des gegenwärtigen Lebens hinweg. Aber – ist das ein heiliger Raum?

Die Alte Aula ist ausgerichtet auf die Weisheit, die in Heidelberg Einzug hielt und hier in jedem Semester wieder neu erwartet wird. Die Namen bedeutender Gelehrter – an den Brüstungen verteilt – übersteigen die Grenzen der Gegenwart und verbinden uns mit der Tradition. Die akademischen Festakte wie die gestrige Jahresfeier der Universität oder die Überreichung der Diplome am Ende jeden Semesters entfalten eine besondere Feierlichkeit und Würde. Ist dies ein für die Wissenschaft heiliger oder zumindest ein ihr geweihter Raum?

Die Sehnsucht nach dem Heiligen hat Konjunktur. Das Heilige weckt Gefühle und Stimmungen. Es transzendiert den Alltag. Es lässt in besonderen Räumen wenigstens für einen Augenblick – eine Ahnung des Ganzen, uns Umgreifenden zu.

Der Heilige, besonders der Heilige Geist findet weniger Aufmerksamkeit und Verständnis. Eine Pfarrerin erzählte: „Wenn ich den Gottesdienst beginne mit dem Votum der Dreieinigkeit – im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes – verstehen viele Menschen: Im Namen des Höchsten Wesens, eines

vorbildhaften Menschen und eines großen Fragezeichens.“ Der Heilige Geist, das große Fragezeichen, scheint zu diffus, zu ungreifbar und – schaut man auf die biblischen Überlieferungen – ein wenig zu anormal und zu ekstatisch.

Die Heiligung schließlich ist für viele nur noch ein unverständliches Wort, für einige mit veralteten Moralvorstellungen identisch, die man besser hinter sich lässt, für andere hingegen das anzustrebende Ziel eines idealen christlichen Lebens.

Der für den heutigen Sonntag vorgesehene Predigttext verbindet die Heiligung und den Heiligen Geist. Für unser Verständnis nicht gerade zeitgeistabhängig schreibt Paulus im 1. Brief an die Gemeinde in Thessalonich folgendes:

¹Weiter, liebe Brüder, bitten und ermahnen wir euch in dem Herrn Jesus, da ihr von uns empfangen habt, wie ihr leben sollt, um Gott zu gefallen, was ihr ja auch tut -, daß ihr darin immer vollkommener werdet. ²Denn ihr wißt, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus.

³Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Unzucht ⁴und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und Ehrerbietung, ⁵nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.

⁶Niemand gehe zu weit und übervorteile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist ein Richter über das alles, wie wir euch schon früher gesagt und bezeugt haben.

⁷Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinheit, sondern zur Heiligung.

⁸Wer das nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist in euch gibt.

Paulus ermahnt die junge Christengemeinde in Thessaloniki, in diesem Abschnitt vor allem die Männer. Vor kurzem gegründet muss die Gemeinde sich in heidnischer Umwelt bewähren, Verfolgungen und Anfeindungen bestehen. Paulus weiß durch seinen Mitarbeiter Timotheus, der ihm die Nachrichten aus Thessaloniki überbrachte, ziemlich genau Bescheid. Er lobt ihren Lebenswandel; denn sie leben nicht, wie es ihnen selbst, sondern wie es Gott gefällt. Gottes Wille für die Gemeinde ist die Heiligung. Paulus beschreibt sie in Abgrenzungen: Meidet die Unzucht und meidet die Habsucht! Gott hat die Gemeinde zur Heiligung berufen und seinen heiligen Geist gegeben.

Meidet die Unzucht! Paulus wendet sich an die Männer. Und er wählt für sich eine typisch männliche Perspektive und Sprechweise. In der Lutherübersetzung bleibt das übrigens etwas verborgener als im Griechischen. Ich werde nicht viel zurückhaltender reden, als Paulus selbst es tut.

Ihr Männer wisst: Sexualität ist ein Teil des Lebens. Nur wer völlig verkopft ist, kann sich eine Zeit lang einbilden, vergeistigt und körperlos zu sein. Ihr habt einen Körper und ihr seid leibliche Wesen. In der Sexualität soll nicht die Gier herrschen. Sie führt zur Sucht des „Haben-wollens“. Aber kein anderer Mensch soll ein Objekt sein, ein Mittel zum Zweck. Jeder Mensch ist ein Gegenüber. Ihr sollt euch seiner nicht bemächtigen, sondern seine Ehre achten. Auch in der Ehe ist die Frau nicht euer Besitz. Geht achtsam und respektvoll miteinander um. Leidenschaft und Lebensfreude sind Gaben des Schöpfers. Ihr könnt sie an euch entdecken und vom anderen geschenkt bekommen. Wer sie erzwingen will, zerstört die Liebe, missachtet Gottes Schöpfung und beschädigt immer auch sich selbst.

Meidet die Habsucht! Auch ihre Wurzel ist die Gier und die Sucht des „Haben-wollens“. Wer einen anderen übervorteilt, handelt unrecht. Wer seine Klugheit zum Betrügen nutzt, hat noch nicht verstanden, dass er Teil einer Gemeinschaft ist. Lasst euch nicht korrumpieren. Achtet auf Fairness auch im Wettbewerb. Behandelt eure Geschäftspartner so, wie ihr behandelt werden wollt. Gerechtigkeit ist in Gott begründet; er wird sie am Ende zur Geltung bringen.

Unzucht und Habsucht, liebe Gemeinde, schaden mir selbst. Wie ein Sog verstärken sie die Illusion der Äußerlichkeiten:

- die Illusion, ich könnte mein Leben auf Macht und Besitz bauen,
- die Illusion, ich könnte mein Leben sichern durch kleine oder große Manipulationen der Mitmenschen,
- die Illusion, ich könnte auf Kosten der anderen glücklich werden.

Paulus setzt gegen die Illusion der Äußerlichkeiten die Realität christlichen Glaubens und Lebens, die Heiligung. Dies beschreibe ich in zwei Schritten: zunächst im Blick auf Christus, dann im Blick auf den Heiligen Geist.

Zweimal erwähnt Paulus zu Beginn den Herrn Jesus. Die Ermahnungen sind in ihm begründet, und er ermöglicht erst die Ermahnungen. Jesus ist der gemeinsame Herr des Apostels und der Gemeinde. In seinem Namen ermahnt und bittet der Apostel, in seinem Namen nimmt die Gemeinde die Ermahnungen entgegen, in

seinem Namen wird sie sie auch prüfen. Der Herr Jesus ist nun nicht ein vorbildhafter Mensch mit Idealen, die die Gemeinde einfach zu befolgen hätte – dann wäre die Gemeinde der Heiligen die Gemeinde der Vorbildhaften und stünde in Gefahr, sehr schnell eine Gemeinde der Selbstgerechten und der Heuchler zu werden!

Jesus wandte sich allen Menschen vorbehaltlos zu. Er ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Er hatte Tischgemeinschaft mit zwielichtigen Gestalten. Durch ihn wird in Kreuz und Auferstehung Vergebung und Versöhnung geschenkt. Durch ihn wird aus den gierigen Heiden, aus den Menschen, die immer mehr haben wollen – also aus dir und aus mir – eine Gemeinde begnadigter Sünder. Wer in dem Herrn Jesus ermahnt wird, weiß: ich scheitere im Alltag immer wieder, ich lebe täglich neu von Vergebung und vergebe meinen Schuldigern. Damit im zwischenmenschlichen Bereich Vergebung gelingt und ob es zur Versöhnung kommen kann, ist auch abhängig von meiner Selbsterkenntnis, von meiner Einsicht in Schuld und in die gierige Sucht des „Haben-wollens“. Aus Unzucht oder Habsucht zerstörte Beziehungen werden nicht automatisch heil, sondern nur durch gemeinsame Arbeit. Das Wissen um die Vergebung durch Christus erleichtert diese Arbeit, nimmt sie uns aber nicht ab. Diese Arbeit gehört zum Erwachsenwerden im Leben und im Glauben.

Der Heilige Geist soll uns nicht als großes Fragezeichen ratlos machen. Er ist Gottes Kraft und uns in der Taufe verliehen. Durch ihn sind wir Heilige, Menschen, die zu Gott gehören. Durch ihn sind wir eine Gemeinschaft der Heiligen, eine Gemeinschaft, die zu Gott gehört und deshalb um Vergebung weiß.

Der Heilige Geist entlarvt die Illusionen der Äußerlichkeiten und lenkt den Blick auf mich selbst. Gottes Wille für mich ist nicht die gierige Sucht des „Haben-wollens“, sondern die Heiligung. Sie ist – wie Luther in einer Predigt zu diesem Abschnitt sagte – wie ein Sauerteig, der in Leib und Seele des Menschen alles durchdringen muss, damit der Glaube wirksam werde und krieche durch den ganzen Körper (vgl. WA 46, 214; PrSt 2003/2004, S.205).

Heiligung heißt also nicht: ich heilige mich; sondern: Gottes Geist heiligt mich; seine Heiligung kriecht durch den ganzen Körper, damit der Glaube in Herz und Hirn wirksam wird. Heiligung schließt Selbstgerechtigkeit aus und Selbsterkenntnis ein, auch das Wissen um die eigenen Untiefen, um Versuchlichkeit und Korrumpierbarkeit (CPh NF II/2, S.188).

Heiligung heißt: Ich möchte erwachsen werden auch im Glauben, immer wieder Vertrauen und Vergebung lernen. Heiligung heißt: Glaube nimmt Gestalt an – in meinem Körper und in der Körperschaft der Kirche. Deshalb gibt es im Gottesdienst nicht nur etwas zu hören und zu verstehen, sondern auch etwas zu essen und zu trinken – Nahrung für Leib und Seele, symbolische Stärkung, die durch den Körper kriecht, Tischgemeinschaft der Zwieltichtigen, aber Geheiligten, der begnadigten Sünder!

Gottes Heiligung durch Wort und Sakrament – so wie ich sie verstanden habe und ich werde mir dabei auch meiner reformierten Prägung bewusst – Gottes Heiligung ist nicht an besondere Räume gebunden. Sie kann sogar in einem Raum der Wissenschaft Gestalt gewinnen. Lassen wir sie durch uns kriechen und im neuen Semester wirken, damit wir in Leib, Seele und Geist lebendig werden.

Der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre uns, unsere Herzen und Sinne und unseren Körper in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.